

Im Zeitalter der Aufklärung

Autor(en): **Schertlin, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Zeitalter der Aufklärung

Sie war dunkel, schmalgliedrig und reizend. Eine Spur schüchtern sass sie wartend auf der Bank im muffigen Vorraum. «Ein Nixlein in fremdem Wasser», dachte er lächelnd und nickte ihr flüchtig zu, bevor er an die fleckigbraune Türe klopfte. Zwei, drei Sekunden Stille, schlurfende Schritte darauf und ein hexenhafter Altweiberkopf im Rahmen: «Warten Sie noch. Hier auf der Bank.» Sonst nichts, kein Gruss und kein freundliches Wort.

Der junge Mann lächelte der Alten dennoch höflich zu. «Im Grunde ein Blödsinn!» murmelte er darauf; und — sich an seine Nachbarin wendend — fragte er: «Warum sitzen eigentlich Sie hier?» Sie lächelte zurück, spöttischer, als er's erwartet hatte. «Warum Sie?» fragte sie zurück. «Aus Neugierde, nur aus Neugierde», antwortete er, «das Ganze ist ja Mumpitz. Aber es ist Mode geworden in unserer Stadt. Man muss es wohl mitgemacht haben. Auch wenn man kein Wort davon glaubt. — Vorhersage der Zukunft aus den Handlinien? Blödsinn!»

«Gut sieht er aus», dachte derweil das dunkelhaarige Mädchen, «gut, nett und gescheit.» Laut sagt sie: «Sie haben recht. Es ist nichts als eine törichte Mode. Und ein Unding im Zeitalter der Aufklärung. Aber wenn die beste Freundin darauf schwört und nicht von ihrem Aberglauben lassen will, dann lockt es, das Gegenteil ihrer Ueberzeugung zu beweisen. Nicht wahr?!» Er wollte eben zu einer Antwort ausholen, als eine rostige Frauenstimme «Bitte» sagte. Bald darauf war der junge Mann allein auf seiner Bank.

*

Die Stube der Alten war muffig und dumpf, mit Möbeln und Plunder überladen wie eine Trödlerbude. Kein Tageslicht hinter den dunklen Vorhängen, nur der blasse Schein einer Petrolfunsel, mit den stechenden Augen der Alten auf der einen und einer fetten Katze auf der andern Seite. Zwei Hände dann mit mageren Fingern und einer kalten Haut, wie vertrocknetes Pergament, die nach der Linken des Mädchens griffen. Und die Stirne, verschleiert plötzlich, wie schwebend und voller Geheimnisse. «Alter? Beruf? Geburtsort?» Erst stockend, nachher unbefangen kam die Antwort des Mädchens. Mit einer Stimme wie ein scharfes Messer, die lauernd klang und böseartig sogar,

sprach die Alte dann von Masern, Unfall, Enttäuschung in der Liebe, Todesfall in der Familie, überwundenen Schwierigkeiten im Beruf, einem Brief aus Uebersee, einer zweiten Reise und anderem mehr ... «Das stimmt ja alles», dachte das Mädchen beinahe erschreckt, ehe es sich wieder fasste: «Aber schliesslich trifft dies ja auf jedermann zu.» — «Und die Zukunft?» Ein merkwürdiges Lächeln erschien auf dem Gesicht der Wahrsagerin. Von einer Liebe erzählte sie, von Glück und Sehnsucht und Freude, alles verschwommen und ohne Konturen. «Konfektion!» dachte das junge Mädchen. Die Alte sprach weiter über Verlobung, Hochzeit, Flitterwochen in Paris, drei Kinder, ein Haus ausserhalb der Stadt und viel Sonnenschein. «Konfektion!» sagte das Mädchen wieder zu sich selbst. Und die Beschreibung eines Mannes begann, eines jungen, gut aussehenden Mannes mit energischen Händen, mit nichtssagenden Allgemeinheiten erst, die sich aber plötzlich in präzise Angaben verwandelten und zur genauen Beschreibung wurden. «Egon? Nein, nicht Egon. Auch Peter nicht», dachte das Mädchen, nun doch etwas ausser Fassung. Bis unvermittelt wieder das Lächeln in ihm war: der junge Mann vor der Türe, er war's, der da beschrieben wurde! «Ein leichtes Spiel eigentlich, erstaunlich ist höchstens die Beobachtungsgabe», sprach das junge Fräulein in seinem Innern, und dann war es draussen.

«Mumpitz, nichts als Mumpitz», raunte es dem jungen Mann zu, als es an ihm vorbei zur Treppe ging. Er nickte und lachte fröhlich. Und sass einen Augenblick später selbst an dem wackligen Tisch, der trüben Petrollampe, den glimmenden Augen und der trägen Katze gegenüber. Und er dachte ungefähr dasselbe wie das Mädchen, während dieselben Fragen und fast dieselben Erklärungen zu ihm kamen. Bis auch er stutzte, als von Liebe zu ihm gesprochen wurde, von einer Begegnung, die zu einer Hochzeit führe, als das Bild eines dunklen, schmalgliedrigen, reizenden Mädchens gezeichnet wurde, mit merkwürdiger Präzision nach den unbestimmten Worten vorher. Aber auch der junge Mann dachte: «Blödsinn!», da er sich bewusst wurde, von wem die Alte in Wahrheit sprechen musste.

*

Die beiden Menschenkinder, die sich um eine Erfahrung reicher wussten, glaubten sich weiter als je von dem Aberglauben eines unaufgeklärten Zeitalters entfernt. Lachend und spöttisch dachten sie an das Getue der alten Wahrsagerin zurück und sagten jedem, der es nur hören wollte, welch ein Mumpitz dies sei. Die beiden dachten dann und wann in den nächsten Tagen aneinander, mit nur etwas Interesse erst, mit leiser Sehnsucht dann, und mit resignierter Wehmut später, im Wissen, dass sie sich nie wieder begegnen würden. Nie wieder! Langsam, langsam stahl sich in das Wissen um das Versagen aller Wahrsagerei ein kleiner Zweifel und die Frage, ob die Alte nicht in einem wenigstens doch die Wahrheit getroffen habe? Sie wehrten sich tapfer dagegen, die zwei, sie lachten sich selber aus, aber die Sehnsucht wuchs in ihnen und zugleich die Hoffnung, dass der Aberglaube von ihrer erneuten Begegnung doch nicht nur Aberglaube sein möge.

*

Nie wieder zu der Alten? — Als das Mädchen eines Tages doch wieder bei ihr anklopfte, wusste sie den Namen des jungen Mannes nicht. Nein, sie wisse nur Alter, Beruf und Heimatort und müsse darüber schweigen. — Dieselbe Auskunft erhielt er, als er wieder an der fleckigbraunen Tür stand. Doch nahm die Wahrsagerin wieder seine Hand und sagte, sie wisse, dass er ihr wieder begegnen würde, sehr bald sogar. Denn in der Hand stehe die Wahrheit. Auch heute noch. Auch im

Zeitalter der Aufklärung. «Ich sehe eine Zahl in Ihrer Hand», murmelte sie dann, «und noch eine, eine dritte und weitere dazu.» Fast feierlich darauf die Ziffern. «Schreiben Sie's auf, junger Mann, es wird Ihnen Glück bringen.»

Die Alte lächelte ein wenig, als sie ihren Kunden verabschiedet hatte. Sie dachte an das Mädchen mit den schmalen Armen und dem dunklen Haar und an dessen zu Boden gefallene Handtasche, die sie aufgehoben hatte. Sie schlich sich leise zur Wand und zu dem unsichtbaren kleinen Loch in der Mauer hinter der Bank im Gang. Sie legte das Ohr an die Wand und lauschte ein Weilchen. Darauf kehrte sie zum Tisch zurück und sagte leise zu ihrer Katze: «Die Menschen wollen betrogen sein.» Dan zerriss sie sehr behend mit den mageren Fingern eine hellgraue Visitenkarte in kleine Fetzen, ging zur Türe und sagte mit rostiger Stimme: «Bitte!»

*

In einer kleinen Wohnung irgendwo in der grossen Stadt klingelte am Abend dieses selben Tages das Telephon. Und die Glückszahl hatte nicht gelogen: eine kühle und dunkle Mädchenstimme antwortete: «Hallo ... Hallo!» Eine Männerstimme dann nach einem kleinen Schweigen, etwas bebend, es mochte vor Aufregung sein oder vor Freude: «Ich bin's. Erinnern Sie sich noch? Denken Sie noch an die Wahrsagerin und an unser Zeitalter der Aufklärung?» ...

Dieter Schertlin

FRÜHLINGSMAHNUNG

Friedrich Schongauer

Nun ist der Frühling ganz erwacht,
Die Blätterknospen springen;
Gekommen ist, eh du's gedacht,
Das Blühen und das Singen.

Nun darfst du nicht mehr traurig sein,
O Herz, nun musst du hoffen!
Dem blauen Glanz und Sonnenschein
Halt deine Fenster offen.

Lass fluten tief in dich hinein
Den Strom der neuen Düfte,
Lass wehen durch dein Kämmerlein
Den Hauch der linden Lüfte.